

Oskisches aus Pompeji.

Das eben ausgegebene Heft der Notizie degli Scavi, Novembre 1897 p. 465 bringt am Schluss von Hrn. Sogliano's Bericht über die letzten Ausgrabungen von Pompeji das photographische Facsimile einer neuen, erst jetzt durch H. Degering entdeckten oskischen Inschrift, welche für die Kenntniss des Dialekts und der pompejanischen Topographie gleich wichtig scheint. Die Inschrift fand sich roth auf Tuff gemalt, durch den bisher darüber gelagerten Erdstoff gut erhalten, an dem Pfeiler der via dell' Abbondanza, welcher vor dem Eingang zu n. 19 und 20 ins. 5 und 6 reg. 8 steht. Sie lautet

ЯVHHH-ЄMН · XVXKE
Є-FTVH-ЄMHT-TRBVR
TVC-NNHT MENEĐ

also *eksuk amviannud | etuns amat tribud | tov. amat mener*. Die Abbildung schliesst jeden Zweifel an der Lesung aus, am wenigsten deutlich tritt das Я am Ende von Zeile 2 hervor, aber doch klar und sicher genug, um den Gedanken an *W* zu verbieten.

Die drei ersten Worte der Inschrift sind gleichlautend und beweisen die Zusammengehörigkeit unserer Inschrift mit den vier länger bekannten Pfeilerinschriften, welche am eingehendsten besprochen worden sind von Nissen pompej. Studien S. 492 bis 509, wiederholt von R. v. Planta Gramm. der osk. umbr. Dial. II S. 503 u. 609 f., welcher sich der Nissen'schen Erklärung anschliesst, und von R. S. Conway the italic dial. I p. 69 ff., dessen Einwendungen mir durch Planta widerlegt scheinen. Die Inschriften waren eine Art Wegweiser bei ausserordentlicher Gelegenheit, wo die Hauptstrassen der Stadt gesperrt waren: die betreffende Gasse, vor welcher der Pfeiler mit der Inschrift steht, gewährte freien Durchlass, um an den Mauern, an dem betreffenden

Thurm oder Thor oder Haus die Stellung des betreffenden Samniten zu erreichen — ich würde bestimmter sagen, den Platz des Commandanten, wenn nicht auch die Zeichen nach *imbr-* auf dem einen Pfeiler strittig wären. An der Spitze also steht jedesmal *eksuk amvianud*, das heisst *hoc vico*, nur hier *amviannud* geschrieben, wie sich öfter unregelmässige Doppelung im Oskischen findet (vgl. dies Museum 43 S. 132), ähnlich in *dekmanniots* verglichen mit lat. *decumanus*. Das schwierigste Wort bleibt das folgende *étuns*, über das ich nach dem was bei Nissen bemerkt ist, nichts Neues zu sagen weiss, Förderndes auch von Andern nicht beigebracht sehe. So sinngemäss eine Bedeutung gleich lat. *itus* oder *itiner* scheint, so erwächst dieser Auffassung doch jetzt eine neue Schwierigkeit aus der Structur, dem folgenden Ablativ *tríbud*, während in den andern Inschriften die Verbindung *étuns anter tiurrí*, die Folge einer auch für Bewegung statthaften Präposition kein Bedenken zu machen brauchte. Hiess *étuns* wirklich soviel wie Durchgang, so kann die Structur hier, der zweite Ablativ wohl nur durch den Zwang der Kürze beim Wegweiser entschuldigt, als elliptische Redeform erklärt werden: hier ist freier Weg, um dort sich zu stellen. Vielleicht darf man dafür anführen, dass auch im älteren und vulgären Latein der Ablativ mehrfach freiere Verwendung für Locales gefunden hat (z. B. *loco* neben *in l.* oder *ut Alexandria recipetur*, Pompejus verlangte Aufnahme in A.). Nach *étuns* steht in den übrigen Inschriften direct die Ortsangabe 'zwischen Thurm 10 und 11', 'zwischen Thurm 12 und Sarnertor', 'zwischen dem Haus des Einen und des Andern'; dies beweist dass auch hier nicht etwa *étuns amat* zu construiren ist, sondern ersteres für sich steht, *amat* correlat dem anderen *amat*. Dies ist der Form nach ganz das lat. *amat*, denk' ich, 'er liebt' oder älter 'kürt, wähl' (die Vestalin *amata capitur*), aber die Wiederholung des Verbum lässt schliessen, dass es im Gebrauch den eigentlichen Charakter verloren, den einer Conjunction oder Satzpartikel angenommen hat, etwa wie lat. *licet, fors sit, dum taxat* und vor allem jenes aus ursprünglicher Verbalform zur Partikel gewordene Wörtchen, welchem ich dies osk. *amat* gleichsetzen zu können meine, *vel*. Im umbr. *heris vinu heris puni (vel vino vel posca)* ward der 2. Pers. Sing. ('begehrt du') der Vorzug gegeben gemäss dem Tenor des Ganzen, welches die Form der Ansprache trägt. Die Inschrift enthält also eine doppelte, dem Belieben dessen zu welchem sie spricht überlassene Ortsbestimmung: das éine Ziel ist

tribud tov(tikad), indem wir für die gewöhnliche Abkürzung das volle Wort einsetzen, lat. *domo publica* oder *curia* oder *villa p.*, schlechthin das Gemeindehaus; die Bezeichnung des anderen durch *mener* kann, da dies kein Ablativ und passender Casus ist, gleichfalls nur Abkürzung sein, wie sich dann wohl von selbst versteht, vom Namen der *Menerva*, *Minerva*, Abkürzung entweder eben dieses Namens (Gen. *Menervas* mit Ergänzung von *tribud*) oder eines davon gezogenen Adjectivs oder Substantivs, welches für den Tempel der Göttin üblich war. Bei diesem steigt sofort der Gedanke an den griechischen Tempel der Burg von Pompeji auf; der Name *Pompaiia* selbst kann enger verwandt sein mit dem römischen Minervafest *quinqua-trus* (*a quinquando id est lustrando* Charisius p. 81, 22). Der andere Punkt, das Gemeindehaus, wird in verschiedener Richtung auf den Stadtwall zu, mehr gen Südwest, vielleicht in der Gegend der drei Curien zu suchen sein. Aber über die topographische Frage werden die Kenner von Pompeji besser reden, ich will ihnen als probabel empfohlen haben diese Uebersetzung der neuen Urkunde: *hoc vico pervium, sive villa publica sive Minervio*, diese Disjunctive im Sinne von *siquis ibi consistere volt*.

In den zugehörigen Inschriften sehen wir bei der Ortsangabe jedesmal den genauen Zusatz *puf faamat* der und der: natürlich, denn dort war die Oertlichkeit vorher nur annähernd bestimmt durch ein Intervall, 'zwischen', hier aber werden sichere, engumgrenzte Gebäude genannt, so dass es zur Orientirung der Wach- oder Ersatzmannschaft über das Stelldichein unnöthig war namentlich zuzufügen, wer hier den Befehl führe. Denn darauf hat Nissen das Wort *faamat* mit Wahrscheinlichkeit bezogen und das Bedenken, welches ich aus sprachlicher Betrachtung abgeleitet, zurückgewiesen. Am etymologischen Zusammenhang des Wortes mit *famel*, *familia* möchte ich freilich festhalten, es auch jetzt nicht anders erklären als durch lat. *habet*, *habitat*; Plantas Auffassung, als sei es Denominativ von *fama* mit der Bedeutung 'commandirt', scheint mir mit dem gewöhnlichen Gebrauch dieses Nomen in Latein und Griechisch nicht im Einklang. Dass dagegen lat. *habitat* auch für militärischen Aufenthalt, wenigstens für Lager und Standquartier gebraucht ward, zeigt die afrikanische Inschrift, welche Cagnat Revue archéol. 1896 Nov. p. 394 n. 77 mitgetheilt hat: *C. Iulius Martialis veteranus leg. II ad-iutricis piae fidelis quae habitat in Panonia inferiore Acinco* (wieder der Abl. wie zur Heimathsbezeichnung statt des in die-

sem Zusammenhang erwarteten *Aquinci*). Nur muss, während in *hab-* Habe und Besitz, in *fam-* das wechselseitige Verhältniss von Herr und Diener der Ausgangspunkt für Sitz und Wohnung gewesen sein, jener Begriff dessen Reciprocität sich auch in der Glossirung von lat. *eritudo* durch *servitudo* ausspricht.

famel, das wir mit *faamat* zusammenstellen, veranlasst mich noch eine Bemerkung anzuknüpfen, die einem anderen Dialekt-Denkmal gilt. Es ist nicht Vieles was die Alten über die ital. Dialekte berichten, und das nicht immer einwandfrei; desto erfreulicher, wenn wir eine Meldung dieser Art durch unsre Denkmäler bestätigt finden. *famuli origo ab Oscis dependet, apud quos servus famel nominabatur* sagt Paulus F. p. 87. Die Bestätigung bringt zwar keine oskische, aber eine unlängst zu Sulmo gefundene Inschrift des dem oskischen nächst stehenden paelignischen Dialekts, deren Abklatsch ich Hrn. de Nino verdanke, jetzt bei *Planta* II S. 545, 246 d, bei *Conway* I p. 236, 208^{bis}. Auf dem sehr verstümmelten Stein ist wenig leserlich, verständlich nichts als der Rest von Zeile 4: *famel inim lovfir*. Kann Zweifel sein, dass dies bedeute *servus et liber*, δοῦλος καὶ ἐλεύθερος? Begriffe, welche so oft in der Literatur und auch auf Inschriften (wie *CIL*. I 204, 1, 36) zusammen, öfter noch einander gegenüber gestellt erscheinen. Ist dem aber so, so lässt sich auf Grund des epigraphischen Materials, welches wir aus dem Alterthum haben, mit ziemlicher Gewissheit behaupten, dass das Denkmal keine Grabschrift gewesen und dass die hiervon ausgegangenen Ergänzungsversuche verfehlt sind. Eher darf man an eine *lex sacra* denken, dass z. B. zu einer Opferstätte der Sklave so gut wie der Freie Zutritt habe (*Cato de agri* c. 83), und danach Z. 1 *legi*.. und Z. 5 als Schlusswort *pac[ri]d* verstehen.

Bonn.

F. Bücheler.